

Fraktum ist:

(zu Herbert J. Wimmers Roman „Der Zeitpfeil“)

Herbert J. Wimmer scheint einer der am meisten verkannten österreichischen Autoren zu sein. Es erliegen viele der Versuchung sich auszubreiten, sie besetzen Terrains und Terrarien, aus denen sie dann manchmal herausbeissen, wenn ihnen andre zu nahe treten; sie stecken Claims ab, erzählen Geschichten oder was weiß ich, endlose Nachmachungen von Nachmachungen, aber sie machen diese Nachahmungen niemals als solche kenntlich. Im Gegenteil: sie erfinden immer wieder neu oder geben das zumindest vor. Aber gerade sie wollen immer das Vorgegebene wie neu ausschauen lassen. Das geht aber nicht. Herbert Wimmer weiß um seine Nachahmungen, denn er ahmt sich selber nach, und das unterscheidet ihn, seinem Wesen, seiner Methodik nach, von den Lebens-Künstlern. Voller Genugtuung empfangen die ihre Eindrücke und reiben sie mit ihren Gefühlen ein, damit sie schön glänzen. Bei Herbert Wimmer handelt es sich, wie soll ich es sagen, um sehr materielle Dinge, um Konkretes, das aber in eine unbekannte Form von Schrift-Materie zu verwandeln ist, und die Schrift wird dann wiederum in Materie zurückverwandelt, und die wieder in Schrift, und so weiter und so fort, man kann während dieser Vorgänge jedes Partikel der Schriftmaterie angreifen, die Partikel werden immer kleiner, aber der kleinste Teil von allem ist immer noch: Schrift. Sie ist in allem, sie ist im Fallen, und keiner, der sie rettet, indem er sie in den Händen hält. Dieses (nicht Sich!) Wichtigmachen von kleiner und kleinster Information, ohne daß die das von selbst könnte (und ohne daß man sie darstellte, als könnte sie es), unterscheidet Wimmer von den meisten andren Autoren, die ich kenne, ich kenne allerdings nicht viele: Er weiß, daß Schrift sich herstellen läßt, und er zeigt sie als etwas Hergestelltes. Gegenstände zum Angreifen, die aber keine angreifbaren Gegenstände sind, denn sie sind so und so gemacht. Das läßt sich halt nicht ändern. Man kann sie in die unterschiedlichsten Zusammenhänge stellen, aber sie bleiben Gegenstände. Was sie sind, das sind sie, aber nicht in einem selbsterklärenden Sinn, sondern ganz ohne Sinn. Keine Metaphysik, die da noch raunen würde, keine Erklärungen, die abgegeben und niemals wieder abgeholt werden (und jetzt vergammeln sie in ihrem Regal), keine Ausrede, daß das, was ist, sich mit dem Verstand eh nicht fassen läßt, und daß man daher fassungslos herumeiern kann vor den Gegenständen, ja, auch den Eiern meinetwegen, Gegenstand ist schließlich und unendlich: Gegenstand. Diese Kapitulation des Denkens vor dem, was ist, wird hier von Herbert Wimmer abgeschafft, indem er das Denken scheinbar abschafft und die Dinge vor uns hinschmeißt, so wie sie sind. Es bleibt ihnen dann überlassen, ob sie denken wollen oder nicht. Da ja auch wir es nicht wollen, wollen es die Dinge noch weniger. Und die Menschen wirft Wimmer (ich glaube, nicht aus Wut, sondern einfach so, weil sie eben da sind) den Dingen gleich hinterher, jetzt soll eins das andre finden, und dann sollen sie Geschäfte miteinander machen, es wird dabei keiner gewinnen, aber auch keiner draufzahlen: „charakteristische wellenbewegungen“.

23. 06. 2003